

Aufschwung in Asien und Lateinamerika treibt die Ausfuhren



» Die Spitzenwerte des deutschen Exports auf den Wachstumsmärkten Asiens und Lateinamerikas beweisen, wie wettbewerbsfähig die deutsche Industrie weltweit ist.«

Das sagte BDI-Hauptgeschäftsführer Werner Schnappauf am Sonntag in Berlin.

>> Seite 2

Weltwirtschaft



Weltweite Entwicklung

Die Weltwirtschaft befindet sich zurzeit in einer Phase anhaltenden Wachstums und wird 2011 um 4,8% wachsen.

>> Seite 2

Deutsche Exporte



Exportentwicklung

Nach über 17 % in 2010 werden die Industrieexporte in diesem Jahr um über 7 % wachsen.

>> Seite 3

Regionalschwerpunkt



Lateinamerika

Lateinamerika steht im Fokus von Wirtschaft und Politik. Die Exporte in die Region sind im Verlauf der Krise gestiegen.

>> Seite 9

Außenwirtschaftspolitik



Investitionsschutz

Der Schutz deutscher Auslandsinvestitionen muss auch nach dem Kompetenzzübergang auf die EU gesichert sein.

>> Seite 10

Branchen-Fokus



Verteidigungsindustrie

Die sicherheitspolitische Verantwortung Deutschlands ist gewachsen. Dazu gehört auch die industrielle Kompetenz.

>> Seite 11

Termine



Außenwirtschaftstermine

Hier finden Sie interessante BDI-Veranstaltungen zum Thema Außenwirtschaft.

>> Seite 13

Aufschwung in Asien und Lateinamerika treibt die Ausfuhren



Werner Schnappauf. Foto: BDI/Kruppa

» Die Spitzenwerte des deutschen Exports auf den Wachstumsmärkten Asiens und Lateinamerikas beweisen, wie wettbewerbsfähig die deutsche Industrie weltweit ist.«

Das sagte BDI-Hauptgeschäftsführer Werner Schnappauf am Sonntag in Berlin.

Die deutschen Exporte nach China lagen in den vergangenen drei Berichtsmonaten um 53% höher als im letzten Quartal vor Krisenbeginn, dem zweiten Quartal 2008. Die Ausfuhren nach Brasilien übertreffen den Vor-Krisen-Stand mittlerweile um 26%, die nach Indien um 14%.

» Die deutschen Exporte werden auch in diesem Jahr überdurchschnittlich wachsen. Der Export wird weiter ein wichtiger Motor des Wachstums in Deutschland sein, «

unterstrich Schnappauf.

Laut der aktuellen BDI-Branchenumfrage werden die Industrieexporte 2011 um 7,3% zunehmen. Damit halten sie Schritt mit der globalen Entwicklung. Der deutsche Anteil am Welthandel beträgt weiterhin rund neun Prozent. Im vorigen Jahr waren die Industrieexporte um mehr als 17% gewachsen.

Die größten Herausforderungen für die Exportindustrie sind laut Umfrage steigende Rohstoffpreise und sichere Rohstoffversorgung.

» Die Fortsetzung der Exporterfolge in Deutschland ist nur mit einer gesicherten Rohstoffbasis möglich, «

sagte Schnappauf. Die Politik müsse entschieden und konsequent gegen die zunehmenden Ausfuhrbeschränkungen und Wettbewerbsverzerrungen auf den Rohstoffmärkten vorgehen. Die Zahl der weltweiten Exportbeschränkungen auf Rohstoffe stieg von 450 im Jahr 2008 auf etwa 1000 im Jahr 2010.

Weltwirtschaft und deutsche Exporte

Weltwirtschaft und Welthandel auf gutem Weg

Die Weltwirtschaft befindet sich zurzeit in eine Phase anhaltenden Wachstums. Zuletzt hat der Internationale Währungsfonds seine Prognose für das weltweite BIP-Wachstum für 2010 wegen des verstärkten Wachstums in den Entwicklungsländern, aber auch wegen der unerwartet guten Konjunktur in Deutschland leicht auf 4,8% angehoben. Insgesamt ist der Euroraum 2010 um 1,8% (+0,7%) gewachsen, die USA um 2,6% (-0,7%). Die Einschätzung für das Wachstum in Asien hat sich mit 9,4% kaum verändert (+0,2%), Lateinamerika ist mit 5,7% im Jahr 2010 deutlich schneller gewachsen (+0,9%) als zuletzt erwartet. Für das Jahr 2011 erwartet der IWF ein etwas geringeres

Wachstum des Welt-BIP von 4,2%. Wie in diesem Jahr werden auch in 2011 Nicht-OECD-Länder (6% - 7%) den Ton angeben und um über 4 Prozentpunkte schneller wachsen als die OECD-Länder (rund 2,5%).

Der Welthandel hat sich im dritten Quartal mit einem Wachstum von nur noch 0,9% gegenüber den Vorquartalen (3% und 6%) deutlicher abgekühlt, dennoch wuchs der Welthandel im Gesamtjahr 2010 um 11,4% (2009: -11%). Nach dieser raschen Erholung wird nun eine Phase der regulären Expansion erwartet, für 2011 rechnet der IWF mit einem Wachstum um 7,0%.

Deutsche Exporterfolge setzen sich schwach gebremst fort

Mit +17% sind die deutschen Exporte 2010 stärker gewachsen als der Welthandel. Der Einbruch von 14% im Jahr 2009 wurde damit fast wieder kompensiert. Damit dürfte der Anteil der deutschen Exporte am Welthandel 2011 wie 2010 wieder bei knapp 9% liegen. Gründe für diese beeindruckende Rückkehr sind die starke Nachfrage nach hochwertigen Investitions- und Vorleistungsgütern "made in Germany" aus Ländern außerhalb der Europäischen Union. Besonders stark stieg die Nachfrage nach deutschen Produkten in den Schwellenländern Asiens oder in Lateinamerika. Dies hat dazu geführt, dass der Anteil der Exporte in die Europäische Union seit Krisenbeginn um 4 Prozentpunkte auf nunmehr 60% gesunken sind, während der Anteil der Exporte in die Länder außerhalb Europas um 5 Prozentpunkte auf nunmehr 29% der deutschen Gesamtexporte anstiegen. Der Anteil der Exporte in die europäischen Länder außerhalb der EU blieb mit etwa 11% unverändert.

In der zuletzt nachlassenden Exportdynamik (Q3: +0,9%) machte sich unter anderem das Abflauen der Nachholeffekte im Investitionsgüterbereich, die schleppende Konjunktur in den USA und die Unsicherheiten auf den Absatzmärkten der Europäischen Union bemerkbar.

Deutsche Auslandsaufträge und Exporte

Niveau im Vergleich zum September 2008 (100 %)



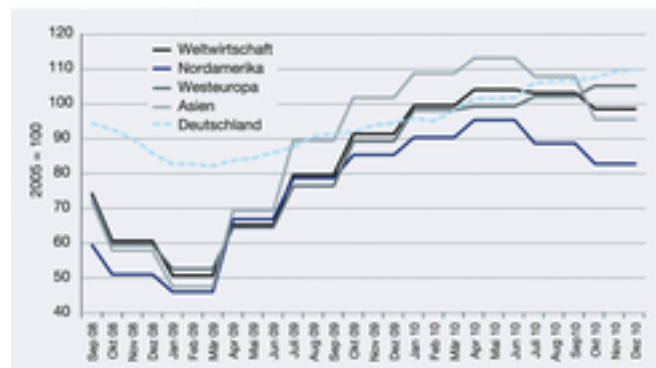
Quelle: Deutsche Bundesbank (saisonbereinigte Werte)



Der Auftragseingang aus dem Ausland befindet sich bereits seit mehreren Monaten auf Vorkrisenniveau. Die zuletzt uneinheitliche Entwicklung wird in den nächsten Monaten auch die Exportentwicklung prägen. Bestätigt wird dies durch verschiedene Indikatoren. Der gemeinsame Index des ifo-Instituts und der Internationalen Handelskammer ist zuletzt insbesondere wegen der verschlechterten Stimmung in den USA und in Asien zurückgegangen. Positiv entwickelt sich nur das Wirtschaftsklima in Westeuropa, das auch hier von der guten Stimmung in Deutschland profitiert. Auch die Composite Leading Indicators der OECD zeigen an, dass die Konjunktur in den meisten wichtigsten Volkswirtschaften ihren Höhepunkt nach der Krise bereits wieder überschritten hat.

ifo Weltwirtschaftsklima

Weltwirtschaft, Regionen, Deutschland



Quelle: ifo-Institut



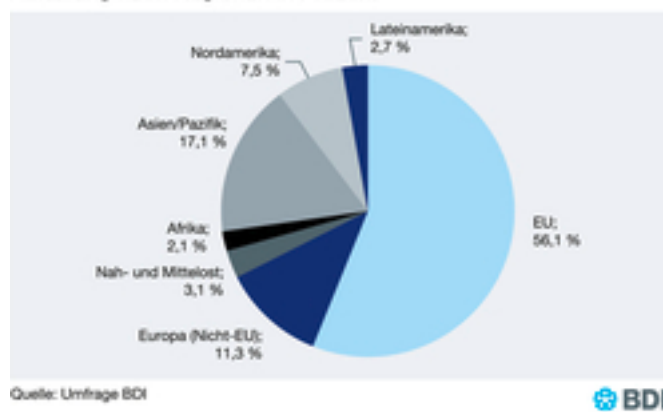
Infobox:

	2009	2010 (Prognose)	2011 (Prognose)
Weltwirtschaft (Quelle: IMF, OECD)	-0,6 %	4,8 %	4,2 %
OECD-Länder	-3,3 %	2,7 %	2,8 %
Nicht-OECD-Länder	2 %-3 %	rd. 7,0 %	6 %-7 %
USA	-2,6 %	2,6 %	2,3 %
Euronum	-4,1 %	1,7 %	1,5 %
Brasilien	-0,2 %	7,5 %	4,1 %
Russland	-7,9 %	4,0 %	4,3 %
Indien	5,7 %	9,7 %	8,4 %
China	9,1 %	10,5 %	9,6 %
MENA	2,0 %	4,1 %	5,1 %
Deutsche Exporte (BDI)	-14,0 %	17,0 %	7 %-8 %
Welthandel (Quelle: IMF)	-11,0 %	11,4 %	7,0 %
	Q4 2009	Q1 2010	Q2 2010
Welthandel (Veränderung zum Vorquartal, CPB World Trade)	6,1 %	5,2 %	3,2 %
Deutsche Exporte (Veränderung zum Vorquartal, Quelle: Statistisches Bundesamt)	1,6 %	5,2 %	8,9 %
Deutsche Importe (Veränderung zum Vorquartal, Quelle: Statistisches Bundesamt)	-1,1 %	10,3 %	10,8 %
Auftragseingang der deutschen Industrie aus dem Ausland (Index September 2008 = 100 %, saisonbereinigt, Quelle: Statistisches Bundesamt, BDI)	84,6 %	91,5 %	101,9 %



BDI-Branchenumfrage

Industriexporte 2011
Aufteilung nach Regionen in Prozent



Wie schon in den vergangenen Jahren hat der BDI im November und Dezember eine Branchenumfrage bei den BDI-Mitgliedsverbänden zum Thema Außenwirtschaft durchgeführt. Im Mittelpunkt der Umfrage stand die Einschätzung der weiteren Entwicklung der Exporte in der jeweiligen Branche sowie die Frage nach den größten Herausforderungen für die Exportwirtschaft. An der Umfrage beteiligten sich 11 Industrieverbände, die gemeinsam rund 80% der deutschen Exporte stehen.

Laut Einschätzung der BDI-Mitgliedsverbände werden die Industriexporte im Jahr 2011 um 7%-8% wachsen. Nach einer Exportquote von 47% im letzten Jahr wird damit in 2011 rund die Hälfte des deutschen Sozialprodukts im Ausland erwirtschaftet. Vom Exportwachstum werden insbesondere der Maschinen- und Anlagenbau, die Automobilindustrie und die Elektroindustrie, aber auch die Ernährungsindustrie profitieren. Nach dieser Umfrage wird die Bedeutung der Europäischen

Fazit und Prognose

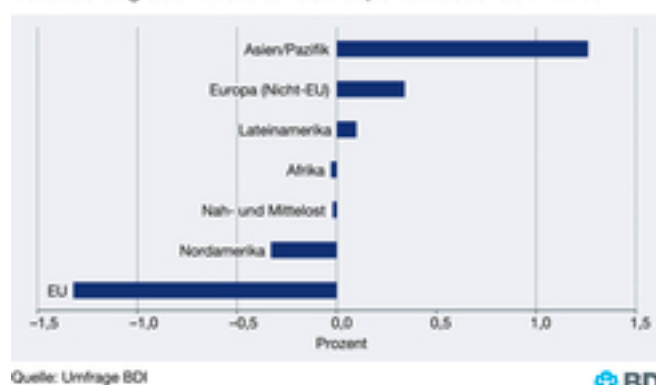
Dank einer weltweit ausgerichteten und wettbewerbsfähigen Exportindustrie kommt Deutschland besser durch die Krise als erwartet. Mit dazu beigetragen hat die Nachfrage nach hochwertigen Industriegütern aus Ländern außerhalb der Europäischen Union. Hier war Deutschland schon vor der Krise gut aufgestellt und konnte seine Marktanteile weiter ausbauen. Begünstigt wurde das durch den Euro-Kurs, der bis heute deutlich unter dem Vorkrisenniveau liegt. Hinzu kommen die weltweit aufgelegten Konjunkturprogramme, die auch noch in der zweiten Jahreshälfte 2010 ihre Wirkung entfaltet und die Exporte beflügelt haben.

In den letzten Monaten haben sich in der Exportwirtschaft zunehmend Bremseffekte bemerkbar gemacht. Die Nachholeffekte im Investitionsgüterbereich lassen nach. Zusätzlich abgekühlt wurde die Entwicklung durch die schleppende Konjunktur in den USA und die Krise auf einigen Märkten der Europäischen Union. Die verstärkten Konsolidierungsbemühungen im europäischen Raum werden zusätzlichen Druck auf die deutsche Exportwirtschaft ausüben.

Union als Zielmarkt deutscher Produkte erneut um rund vier Prozentpunkte auf 54% sinken und die Bedeutung der Länder außerhalb Europas von 29% auf 33% wachsen.

Als größte Herausforderung in 2011 wird in der Umfrage der Anstieg der Rohstoffpreise beziehungsweise die zunehmende Rohstoffverknappung genannt. Sorge äußerten die Mitgliedsverbände auch über den weltweit zunehmenden Protektionismus, der insbesondere die exportorientierte deutsche Wirtschaft bedroht. Eine weitere Herausforderung ist der zunehmende Fachkräftemangel, die Suche nach qualifiziertem Fachpersonal wird immer mehr zum Engpassfaktor. Ebenfalls genannt wurden der zunehmende Wettbewerb aus den Schwellenländern sowie die Sorge vor zunehmenden wirtschaftlichen Turbulenzen innerhalb Europas.

Exportregionen: Nicht-EU-Länder im Kommen
Veränderung des Anteils an den Exporten 2009–2011 in %



Bei dem vom BDI und seinen Mitgliedsverbänden prognostizierten Wachstum von 7%-8% werden die deutschen Exporte bereits 2011 wieder über dem Vorkrisenniveau liegen. Das setzt allerdings voraus, dass Politik und Wirtschaft gemeinsam die anstehenden Herausforderungen meistern. Partnerschaften mit rohstoffreichen Ländern könnten mit dazu beitragen, die Rohstoffversorgung in Deutschland sicherzustellen. Auch wenn sich das Zeitfenster für einen Abschluss der Doha-Runde in 2011 voraussichtlich ohne sichtbaren Erfolg schließen wird, muss sich die Bundesregierung auf europäischer und internationaler Ebene weiter gegen Protektionismus und für freien Handel und offene Märkte einsetzen. Der BDI tritt für einen ambitionierten Abschluss auf multilateraler Ebene und den Ausbau der bilateralen Abkommen mit wichtigen Handelspartnern wie Indien ein. Und nicht zuletzt ist es für die Exportwirtschaft von zunehmender Bedeutung, dass dem Fachkräftemangel in Deutschland mit einer nachhaltigen Zuwanderungspolitik begegnet wird.

Entwicklungen in den Branchen

Automobilindustrie: Aufholjagd setzt sich leicht gebremst fort

Mit einem Exportvolumen von 196 Mrd. Euro machten Automobile im Jahr 2010 etwa ein Fünftel der deutschen Ausfuhren aus. Die Exportquote der Branche lag mit 57% deutlich über dem Bundesdurchschnitt der Exportquote in Höhe von 47%.

2010 konnten sich die Automobilexporte nach der Krise in fast allen Absatzregionen weiter dynamisch entwickeln. Der Branchenverband VDA geht für 2010 von einem Zuwachs bei den Pkw-Stückzahlen um 23% aus. Das Wachstum hat sich zwar im 4. Quartal abgeschwächt, das ist aber vor allem durch den Baseffekt zu erklären, da die Erholung schon im letzten Quartal

2009 eingesetzt hatte. Wachstumslokomotiven sind dieses Jahr mit Zuwächsen von etwa 50% die USA und China, wobei insbesondere in den USA die Dynamik derzeit etwas nachlässt. Für das 1. Quartal 2011 sieht der VDA leichte Zuwächse. Die Exporte nach Westeuropa dürften allerdings aufgrund ausgelaufener staatlicher Anreizprogramme eher stagnieren. Positive Impulse werden voraussichtlich aus den BRIC-Ländern kommen, bei denen der VDA weiterhin Wachstumspotential sieht. Der 2009 stark eingebrochene Nutzfahrzeugbereich wird sich weiter überdurchschnittlich stark entwickeln; hier ist der Nachholbedarf allerdings auch größer.

Chemieindustrie: Zuwachs schwächt sich ab

Mit einem Anteil an den deutschen Ausfuhren von rund 15% und Ausfuhren von insgesamt 144 Mrd. Euro war die Chemieindustrie 2010 Deutschlands zweitgrößte Exportbranche. Die Exportquote der Branche war dabei mit 84% außergewöhnlich hoch.

Nach dem Einbruch der Chemieexporte in Folge der Wirtschaftskrise hat sich der Handel im Laufe des Jahres 2010 schnell wieder erholt. Die Ausfuhren stiegen in alle Regionen mit Ausnahme von Nordamerika kräftig an. In dem für die Branche wichtigsten Exportmarkt der Europäischen Union wuchs die Nachfrage nach Chemikalien mit zweistelligen Raten. Die Aus-

fuhren nach Asien und Lateinamerika konnten sogar mit Wachstumsraten zwischen 30% und 40% zulegen. Auch andere Auslandsmärkte wuchsen dynamisch. Nur der Außenhandel mit Nordamerika verlief in diesem Jahr enttäuschend.

Nach der raschen Erholung erreichten die deutschen Chemieexporte bereits im Sommer wieder das Vorkrisenniveau. Im Gesamtjahr 2010 kann ein Zuwachs von insgesamt 17,5% verbucht werden. Allerdings hat sich das Tempo zuletzt wieder abgeschwächt, die Wachstumsraten normalisieren sich zunehmend. Im nächsten Jahr werden die Exporte voraussichtlich um 5% zulegen.

Elektroindustrie: Unternehmen nach Aufschwung weiter zuversichtlich

Mit einem Exportvolumen von rund 144 Mrd. Euro trug auch die Elektroindustrie 15% zu den deutschen Gesamtexporten bei. Auch in dieser Branche ist die Exportquote mit 83% außergewöhnlich hoch.

Im September konnte die Elektroindustrie mit einem Ausfuhrvolumen von 13 Mrd. Euro ganze 26% mehr exportieren als im Vorjahresmonat. Damit ist der Außenhandel weiterhin Schrittmacher der Branchenerholung. Ein ähnlich hoher Exportwert wurde zuletzt im Herbst 2007 erreicht. In den ersten drei Quartalen 2010 beliefen sich die Elektroausfuhren auf 103 Mrd. Euro und damit auf 24% mehr als im Vorjahreszeitraum. Mehr als 90% der durch die Krise verursachten Exportverluste sind damit aufgeholt.

Die Exporterwartungen zeigen weiter auf Expansion, so rechnen 94% der Elektronunternehmen mit stabilen oder zunehmenden Ausfuhrgeschäften in den kommenden drei Monaten. Zwar setzt die deutsche Elektroindustrie immer noch mehr als zwei Drittel ihrer Ausfuhren in Europa ab. Die kräftigsten Exportimpulse kommen indessen unverändert aus Südostasien und Lateinamerika. Von Januar bis September übertrafen die Elektroausfuhren nach Europa ihr Vorjahresniveau um 22%. Gleichzei-

tig nahmen die Exporte nach Südostasien und Lateinamerika aber um 40% - 46% zu. Die Ausfuhren nach China waren in den ersten neun Monaten 2010 mit 7,2 Mrd. Euro schon fast genauso hoch wie die in die USA (7,6 Mrd. Euro).



Datentechnik. Foto: BDI/Fotolia (Thierry Burot)

Maschinenbau: Starkes Wachstum in fernen Ländern

Maschinen und Anlagen machten 2010 mit einem Volumen von 122 Mrd. Euro 13% der deutschen Ausfuhren aus. Auch diese Branche ist mit einer Exportquote von fast 70% auf den Weltmärkten zuhause.

Die Ausfuhren dieser Branche konnten im September 2010 mit einem Zuwachs von 29% im Vergleich zum Vorjahresmonat erneut ein Ausrufezeichen setzen. In den ersten drei Quartalen 2010 legten die Maschinenexporte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 10,3% erstmals im zweistelligen Bereich zu. Alle Weltregionen liegen im Plus, wobei es eine erhebliche Spreizung gibt. Spitzenreiter war in den ersten drei Quartalen Lateinamerika mit plus 29,5%. Am Ende der Skala liegt die EU 27, der größten Exportregion für Maschinen, mit einem verhaltenen Wachstum von 1,5%. Erfreulich ist nach einer langen Durststrecke das Wachstum von Nordamerika mit plus 16,5%. Nach wie vor ungebrochen ist der Boom der Maschinenexporte nach China (+28,1%), dessen Ende nicht abzusehen ist und der vielen Unternehmen durch die Krise geholfen hat.

In allen Hauptzielregionen deutscher Exporte gibt es Länder, die nur schwer aus der Krise kommen. In Europa gilt dies für Großbritannien und Spanien. In Asien gehört Japan nicht mehr zu den Top-20-Zieldestinationen des deutschen Maschinenbaus und wurde von Taiwan abgelöst. Auf der Importseite entwickelte sich der deutsche Markt mit plus 12,7% von Januar bis September 2010 zum Zugpferd des Maschinenabsatzes in Europa. Profitiert haben davon vor allem Maschinenbauer in Italien, der Schweiz, USA, Frankreich, Japan und auch China.

Für das erste Halbjahr 2011 erwartet der Branchenverband VDMA ein weiter kräftig ansteigendes Exportvolumen. Dies signalisieren die Auftragseingänge für Januar bis Oktober 2010. In diesem Zeitraum hat sich die Auslandsnachfrage insgesamt um 37% erhöht, wobei die Nachfragesteigerung aus dem Euroraum mit 21% unterdurchschnittlich ausfällt.

Ernährungsindustrie wieder auf dem Wachstumspfad

Mit Ausfuhren in Höhe von fast 43 Mrd. Euro trägt die Ernährungsindustrie mittlerweile schon 5% zu den deutschen Gesamtexporten bei. Die Exportquote der Branche liegt mit 26% allerdings unter dem Schnitt der deutschen Wirtschaft.

In den ersten neun Monaten 2010 exportierte die Branche Lebensmittel im Wert von 30 Mrd. Euro. Das entspricht einem Zuwachs von 9% gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Damit kehren die exportorientierten Unternehmen der Ernährungsindustrie nach dem Krisenjahr 2009 wieder auf den Wachstumspfad der vorhergehenden Jahre zurück. An das Exportrekordniveau von 2008 wird die Branche 2010 allerdings noch nicht heranreichen können. Rund ein Drittel des Exportwachstums 2010 ist auf Preissteigerungen zurückzuführen. Nach einem weltweiten Preiseinbruch Ende 2008/Anfang 2009 sind die internationalen Preise für Agrarrohstoffe und Lebensmittel in den letzten 18 Monaten wieder deutlich gestiegen. Das Exportgeschäft ist der Wachstumstreiber in der Ernährungsindustrie. Zu den Hauptexportprodukten zählen neben Milch- und Fleischprodukten auch

Süßwaren und alkoholische Getränke. Die wichtigsten Absatzmärkte der deutschen Ernährungsindustrie sind neben den EU-Mitgliedstaaten vor allem Russland, USA und die Schweiz.



Abfüllanlage Flaschen. Foto: BDI/Fotolia (SP)

Textil- und Bekleidungsindustrie: Rohstoffpreise bremsen Erholung

Mit einer Exportquote von rund 75% gehört die Textil- und Bekleidungsindustrie zu den am stärksten exportorientierten Branchen in Deutschland.

Die konjunkturelle Erholung der Weltwirtschaft wirkte sich im letzten Jahr auch auf diese Branche sehr positiv aus. Im Jahresvergleich der ersten 9 Monate stiegen die Textilexporte um rund + 15% und die Importe um rund +14%. Demgegenüber haben die Bekleidungsausfuhren um +4% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum zugenommen, während die Einfuhren aus der EU und Drittstaaten um +6,4% höher als im Vorjahreszeitraum lagen. Der anteilige Export in die EU stieg bei Textilien und Bekleidung dabei um +7,9%.

Wachstumstreiber ist allen voran der Bereich Technische Textilien, wobei insbesondere Vliesstoffe signifikant zu dieser Entwicklung beitragen. Zunehmende Sorgen bereitet der Industrie demgegenüber die Beschaffung von Rohstoffen und Vormaterialien, nachdem die Bezugspreise von Natur- und Chemiefasern in den vergangenen Monaten stark gestiegen sind. Allein der Preis für Baumwolle ist im November auf ein Allzeithoch von über 1,60 US-Dollar pro Pfund gestiegen, was mehr als

einer Verdoppelung im Vergleich zum Vorjahresmonat entspricht. Neben der weltweit anziehenden Nachfrage nach textilen Produkten spielen im Rohstoffbereich Börsenspekulationen und Exportrestriktionen eine große Rolle. Auch mittelfristig ist leider mit keiner Entspannung der angespannten Preis- und Beschaffungssituation zu rechnen.



Textilindustrie. Foto: BDI/Fotolia (Moreno Sopelsa)

Stahl- und Metallindustrie auf Erholungskurs

Die deutsche Nichteisen-Metallindustrie erwirtschaftet fast die Hälfte ihres Umsatzes im Ausland.

Für das Jahr 2010 erwartet der Branchenverband Wirtschaftsvereinigung Metalle (WVM) eine Exportsteigerung von bis zu einem Fünftel. Im Zeitraum Januar bis September 2010 legten die Ausfuhren mit 27% schon deutlich auf 13,8 Mrd. Euro zu. Im Krisenjahr 2009 lag der Auslandsumsatz um 28% unter dem Vorjahresniveau. Die Umsatzentwicklung wird stark von den volatilen Börsennotierungen der Nichteisen-Metalle beeinflusst: Nach den Tiefstständen zum Jahreswechsel 2008/2009 haben sich die meisten Nichteisen-Metallnotierungen bis heute wieder deutlich erholt. Mit besonderer Dynamik steigen die Exporte in asiatische Länder, hier vor allem nach China. In den ersten drei Quartalen 2010 legten die Ausfuhren der Aluminiumindustrie um 24% zu, nach einem Rückgang um 27 % auf 5,0 Mrd. Euro im Jahr 2009. Der Auslandsumsatz der Buntmetallindustrie (Kupfer, Zink, Blei, Zinn und Nickel) erholte sich im Zeitraum Januar bis September 2010 um 31%, nach einem Einbruch um 32 % auf 5,8 Mrd. Euro im Jahr 2009. Die Nichteisen-Metallgießereien lieferten in den ersten drei Quartalen 2010 30% mehr Produkte ins Ausland, nach einem Rückgang um 27 % auf 1,0 Mrd. Euro im Jahr 2009.

Auch die deutsche Stahlindustrie weist eine Exportquote von fast 50% auf.

In dieser Branche legten 2010 die Walzstahlexporte in die übrige EU und Drittländer um etwa 23% zu, blieben mit 20 Mio. Tonnen aber noch deutlich unter dem Niveau der Jahre 2004-2008. Auf der Importseite wird mit rund 19 Mio. Tonnen

der Spitzenwert aus 2007 derzeit noch um 20% unterschritten. Dabei haben sich auf der Importseite deutliche Verschiebungen ergeben, so sind die Drittlandimporte nach Deutschland zwischen Januar und September 2010 weiter leicht gesunken. Sie unterschreiten das Niveau aus 2007 damit um mehr als 50%. Dagegen waren die Einfuhren aus den anderen Ländern der EU deutlich aufwärtsgerichtet, wobei sich für dieses Jahr ein Plus von über 30% abzeichnet. In 2011 wird der deutsche Stahlaußenhandelsüberschuss angesichts der relativ guten Bedarfsituation hierzulande voraussichtlich abnehmen. Neben den Intra-EU-Importen dürften auch die Einfuhren aus Drittländern wieder stärker werden.



Schweisser. Foto: BDI/Fotolia (John Casey)

Papierindustrie: gedämpfte Expansion in 2011

Auch die deutsche Papierindustrie exportiert fast 50% ihrer Produktion.

Nach der tiefen Rezession 2009 hat sich die Branche wieder spürbar erholt und wird 2010 das Mengenniveau des Vorkrisenjahres wieder nahezu erreichen. Sowohl Produktion als auch Absatz lagen in den ersten 10 Monaten 2010 mit einem Zuwachs von rund 12% erheblich höher als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Triebfeder der Erholung in den ersten 10 Monaten 2010 war wieder der Auslandsabsatz, der mit 16% deutlich stärker als der Inlandsabsatz mit 7% anstieg. Die Nachfrage aus Westeuropa wuchs um 11% und aus Osteuropa um 19%. Sehr dynamisch entwickelten sich die Lieferungen in das nicht-europäische Ausland mit einem Anstieg von 34%. Hier zeigt sich deutlich die positive Entwicklung der Weltwirtschaft, aber auch der relativ schwache Euro-Kurs. Allerdings relativieren sich die hohen Wachstumsraten beim Vergleich mit dem Vorkrisenjahr 2008. Der Auslandsabsatz liegt zwar um 2,5% leicht höher als 2008, der Inlandsabsatz liegt jedoch noch mit 3% dahinter. Auch hier zeigt sich die vergleichsweise gute Erholung des Auslandsmarktes nach dem tiefen Einschnitt 2009.

2010 ging der größte Anteil des deutschen Auslandsabsatzes mit 63% nach Westeuropa. Der Anteil Osteuropas an den Exporten liegt mittlerweile bei 24%. Er hat sich in den letzten Jah-

ren deutlich erhöht. Der Anteil der Gesamtausfuhren nach Übersee liegt wieder bei 13%, die Auswirkungen der Krise waren hier am stärksten. Die Nachfrage aus dem Ausland wird 2011 aufgrund des hohen Niveaus von 2010 nur noch geringfügig zunehmen. Herausforderungen für die deutsche Papierindustrie sind neben den hohen Rohstoffkosten auch die neu entstandene Produktionskapazitäten in Asien und Südamerika.



Papierindustrie. Foto: BDI/Fotolia (SemA)

Schiffbauindustrie: Finanzierung problematisch

Die Schiffbauindustrie ist mit einer Exportquote von 63% besonders auf den Auslandsmärkten zuhause.

Die Krise im Schiffbau ist weltweit noch nicht vorüber. Die bessere Wirtschaftslage hat bei den deutschen Werften noch nicht zu ausreichenden Auftrageingängen geführt. Bei gleichzeitig umfangreichen Ablieferungen von Neubauten, die zu fast 90% in den Export gingen, hat sich die Auslastung im Neubau von Handelsschiffen damit weiter verschlechtert. Nach bisher vorliegenden Meldungen wird der Auftrageingang für das Gesamtjahr ca. 2 Mrd. Euro umfassen, ist jedoch geringer als die angestrebte durchschnittliche Jahresproduktion von ca. 3 Mrd. Euro. Auch weltweit blieben die Bestellungen von Neubauten von Handelsschiffen deutlich hinter der Produktion zurück. Probleme bereitet weiterhin die Finanzierung neuer Aufträge, da die Zurückhaltung der Banken insbesondere bei Spezialschiffen immer noch groß ist. Dies ist im Wettbewerb umso schmerzhafter, als die asiatische Konkurrenz in China und Korea mit staatlichen Finanzierungshilfen massiv unterstützt wird. Auch in anderen Aktivitätsbereichen der Werften wie Marineschiffbau, Reparaturen und Umbauten mit ihren hohen Exportraten ver-

schlechterte sich die Auslastungssituation. Die geringere Neubaunachfrage belastet zunehmend auch die Schiffbauzulieferindustrie.



Schiffbau. Foto: BDI/Fotolia (PictureArt)

Regionalschwerpunkt Lateinamerika

Überblick über die Region

Region im Fokus

Lateinamerika steht wieder stärker im Fokus von Wirtschaft und Politik in Deutschland. Die Bundesregierung hat im August 2010 ein Lateinamerika- und Karibik-Konzept vorgestellt, an dem auch die Lateinamerika-Initiative der Deutschen Wirtschaft mitgewirkt hat. Die politische Flankierung in der Region wurde deutlich erhöht: Außen-, Wirtschafts- und Bildungs- und Forschungsminister(in) haben in diesem Jahr Lateinamerika besucht. Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle und Außenminister Guido Westerwelle wurden von Wirtschaftsdelegationen begleitet. Die deutschen Unternehmen haben ihr Engagement in der Region deutlich ausgebaut: Von 1990 bis 2010 sind die Ausfuhren um ganze 432% gestiegen.

Deutsche Exporte nach Lateinamerika

2010: BDI-Prognose



Quelle: Statistisches Bundesamt, BDI



Die verstärkte Aufmerksamkeit für die Region ist gut begründet. Lateinamerika hat die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich besser überstanden als Europa oder die USA. Für die Gesamtregion wird für 2010 ein solides Wirtschaftswachstum von ca. 6% erwartet. Einzelne Länder wie Brasilien (7,5%), Argentinien (7,5%) oder Peru (8,3%) entwickeln sich noch dynamischer. Selbst ein Land wie Mexiko, das in der Krise wegen seiner starken Verflechtung mit dem nordamerikanischen Markt besonders gelitten hat, ist im letzten Jahr bereits wieder um 3,5% gewachsen. Aber auch kleinere Ländern wie Paraguay oder Panama bieten interessante Chancen für deutsche Firmen. Der Wachstumstrend wird sich in abgeschwächter Form auch in den kommenden Jahren fortsetzen und wird begünstigt durch den großen Rohstoffreichtum der Region, zunehmende Industrialisierung und hohe Investitionen in den Energie- und Infrastrukturbereich. Auch die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen haben sich verbessert, viele Länder haben den Aufschwung vor der Krise genutzt, um Schulden abzubauen und eine stabilitätsorientierte Politik zu verfolgen.

BDI: Große Expertise in der Region

Der BDI muss seine Lateinamerika-Arbeit nicht neu erfinden, er hat in den letzten Jahren kontinuierlich an der Förderung der

deutsch-lateinamerikanischen Wirtschaftsbeziehungen gearbeitet. Schwerpunkt ist traditionell Brasilien, das aufgrund seiner Größe und seines gegenwärtigen Wachstums zu den wichtigsten Spielern bei der weltwirtschaftlichen Erholung gehört. Seit fast 30 Jahren veranstaltet der BDI die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage, das wichtigste und größte regelmäßige Wirtschaftstreffen mit einem Land überhaupt. 2010 fand es vom 30. Mai bis 1. Juni in München statt und bildete mit gut 800 Teilnehmern, darunter mehreren deutschen und brasilianischen Ministern, eine exzellente Plattform zum Austausch und zur Geschäftsanbahnung. Auf der Münchener Veranstaltung hielt der Vizekanzler und Außenminister Guido Westerwelle eine viel beachtete Rede zu den besonderen deutsch-brasilianischen strategischen Beziehungen und ihrer Zukunft. Integraler Bestandteil der Wirtschaftstage ist die Deutsch-Brasilianische Initiative zur Kooperation im Agribusiness und bei Innovationen. Im März 2011 wird in diesem Zusammenhang ein Workshop zur Wertschöpfung aus Bioressourcen in Sao Paulo stattfinden. Ein Kooperationspartner dieser Veranstaltung ist das 2010 gegründete Deutsche Haus für Wissenschaft und Innovation. Zusammen mit vier weiteren Häusern dieser Art weltweit soll die Schnittstelle zwischen deutscher Forschung und ihrer industriellen Umsetzung sichtbar gemacht werden und die Kooperation gefördert werden. Das Deutsche Haus für Wissenschaft und Innovation in Sao Paulo hat als Schwerpunkt Bioressourcen und erneuerbare Energien, Gebiete, auf denen Brasilien ein Kooperationspartner auf Augenhöhe ist.

Schwerpunktland Brasilien

Der BDI hat seine Brasilienarbeit 2010 noch einmal verstärkt und ein Brazil Board gegründet. Als erstes operatives Projekt wurde die Initiative „WinWin 2014/2016“ gegründet, die deutschen Unternehmen, vor allem KMUs, eine Beteiligung an den brasilianischen Investitionen im Zusammenhang mit den beiden sportlichen Großereignissen, der Fußballweltmeisterschaft 2014 und den Olympischen Sommerspielen 2016, erleichtern soll. Mittlerweile arbeiten ca. 100 Unternehmen erfolgreich in dieser Initiative mit. Außerdem wird der BDI die Projektleitung des Deutschlandjahres 2013/14 in Brasilien übernehmen. Damit wird erstmalig eine Wirtschaftsinstitution diese prestigeträchtige Gesamtschau Deutschlands im Ausland leiten. Die Präsentation in China erstreckte sich von 2007 bis 2010 und lief unter dem Motto „Deutschland und China – Gemeinsam in Bewegung“. Mit diesen Aktivitäten trägt der BDI dazu bei, die wirtschaftliche Dimension der strategischen Partnerschaft zwischen Deutschland und Brasilien, so wie sie in einer Vereinbarung zwischen Präsident Lula und Bundeskanzlerin Merkel 2008 spezifiziert wurden, mit Leben zu erfüllen.

Doch auch andere Länder in der Region stehen im Fokus der BDI-Außenwirtschaftsarbeit. 2010 hielt der BDI erstmalig in enger Zusammenarbeit mit der AHK Santiago Deutsch-Chilenische Wirtschaftstage ab. Sie standen unter dem Leitthema „Innovation und nachhaltiges Ressourcenmanagement“. Auch diese Veranstaltung verlief erfolgreich und soll daher fortgesetzt

werden. Darüber hinaus plant der BDI die Verstärkung der Zusammenarbeit mit weiteren Ländern wie Mexiko und Argentinien. Im November 2010 wurde mit dem Mexikanischen Unternehmerverband COPARMEX ein Kooperationsvereinbarung abgeschlossen. Ziel ist es bei allen BDI-Aktivitäten in Lateinamerika, die deutschen Unternehmensaktivitäten im jeweiligen Land zu fördern und zu befördern. Der BDI arbeitet daher auch intensiv in der Regionalinitiative der Deutschen Wirtschaft zu Lateinamerika (LAI) mit. Sie wird vom DIHK, der BGA, dem Bankenverband, dem Lateinamerikaverband und BDI getragen. Die LAI richtet die Lateinamerikakonferenzen der Deutschen Wirtschaft aus, die in einem Turnus von zwei Jahren stattfinden. 2010 wurde diese Konferenz vom 16.-18. Juni 2010 in Mexiko abgehalten. Um künftig die Zielgruppe deutsche Unternehmen stärker einzubinden, gibt es Überlegungen, diese Konferenzen in Deutschland abzuhalten.

Aufbruchstimmung in Politik und Wirtschaft

Lateinamerika ist nicht nur für Deutschland, sondern auch für die EU ein wichtiger strategischer Partner bei der Mitgestaltung globaler Rahmenbedingungen wie dem Klimaschutz oder dem internationalen Handel. Der BDI gestaltet auch im multilateralen

Bereich tatkräftig über BusinessEurope das Verhältnis zu Lateinamerika mit. Aktuell stehen Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und dem MERCOSUR an, deren Wiederaufnahme auf dem EU-LAK-Gipfel in diesem Jahr in Madrid beschlossen wurde. Der BDI arbeitet eng mit der Poli-



Rio de Janeiro. Foto: BDI/Fotolia (Pavla Vanicka)

tik in Deutschland und Brüssel zusammen, um deutsche Industrieinteressen in die Vertragsverhandlungen einzubringen.

Schutz deutscher Auslandsinvestitionen

Die deutsche Industrie ist weltweit gut aufgestellt und hält mit der Globalisierung schritt. Das zeigen nicht nur die außerordentlich hohe Exportquote von rund 47% des BIP, sondern auch die deutschen Investitionen in anderen Ländern in Höhe von etwa 945 Mrd. Euro. Deutsche Unternehmen sind an rund 30.000 Unternehmen im Ausland mittelbar oder unmittelbar beteiligt, die rund 5,5 Mio. Menschen beschäftigen. Mit diesen Investitionen fördern deutsche Unternehmen die wirtschaftliche Entwicklung in diesen Ländern, sie schaffen Arbeitsplätze und sichern die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Unternehmen auf den Weltmärkten.

Das hohe finanzielle und unternehmerische Engagement deutscher Unternehmen im Ausland ist mit einem großen Risiko verbunden. Das Maß an politischer Stabilität und Rechtssicherheit im Zielland ist eine Kerngröße bei unternehmerischen Entscheidungen für oder gegen eine Investition und beeinflusst maßgeblich die Art der Finanzierung eines Projekts. Ein Mittel, um Investoren vor Übergriffen auf ihre Investitionen im Ausland zu schützen, sind Investitionsschutz- und Förderverträge (IFVs). Seit den 50er Jahren hat die Bundesregierung rund 140 solcher völkerrechtlichen Verträge mit Staaten abgeschlossen, um die Investitionen zu fördern und abzusichern. In vielen Fällen wurde es der deutschen Industrie dadurch überhaupt erst möglich, sich bei großen Projekten in Entwicklungs- und Schwellenländern zu engagieren. IFVs gelten immer in beide Richtungen, sie schützen also auch ausländische Investitionen in Deutschland. Das ist ein Faktor, der angesichts der zunehmenden Investitionsbereitschaft von Unternehmen z. B. aus China gerade auch in Deutschland von Vorteil ist.

Mit Inkrafttreten des Lissabon-Vertrags im Dezember 2009 ist die Kompetenz für die Verhandlung der IFVs von den Mitglieds-

staaten auf die Europäische Union übergegangen. Im Juli hat die Europäische Kommission den Entwurf einer Übergangsregelung veröffentlicht, die den Kompetenzübergang von den Mitgliedsstaaten auf die EU regeln soll. In einem Positionspapier forderte der BDI insbesondere, dass die Institutionen der Europäischen Union zügig für Rechtssicherheit für bestehende IFVs sorgen müssen. Auch müssen neue IFVs, die künftig durch die EU ausgehandelt werden, sogenannte Investor-Staat-Schiedsverfahren vorsehen, die den Unternehmen ein besonders hohes Maß an Rechtssicherheit bieten. Am 9. Dezember 2010 veranstalteten der BDI, die Gesellschaft zur Förderung von Auslandsinvestitionen (GfA) und die Rechtsanwaltskanzlei K&L Gates eine Podiumsdiskussion zu dem Thema. Die beteiligten Unternehmensvertreter betonten die große Bedeutung der IFVs beim Risikomanagement der Unternehmen und Banken. Der politische Wert der Abkommen liegt in der Vermeidung von Konflikten, die in vielen Fällen auf diplomatischem Weg und über politische Flankierung gelöst werden können.

Derzeit beschäftigt sich der Handelspolitische Ausschuss des Europäischen Parlaments mit dem von der Kommission vorgelegten Verordnungsentwurf. Voraussichtlich im April steht dann die Abstimmung im Europäischen Parlament an. Der BDI setzt sich dafür ein, dass deutsche Investitionen im Ausland auch weiterhin ein hohes Maß an Schutz genießen.

BDI-Positionspapier zum Übergang der Kompetenzen auf die Europäische Union: [LINK](#)

Branchenfokus: Sicherheits- und Verteidigungsindustrie

Sicherheitspolitische Verantwortung braucht Industriekompetenz

Die sicherheitspolitische Verantwortung Deutschlands in der Welt hat sich maßgebend verändert und ist damit auch gewachsen. Dazu gehört untrennbar auch die industrielle Kompetenz in den Bereichen Sicherheit und Verteidigung in Deutschland im nationalen Zugriff. Die deutsche Sicherheits- und Verteidigungsindustrie (SVI) leistet einen strategischen Beitrag für die sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit unseres Landes, der weit über seine quantifizierbare wirtschaftliche Bedeutung hinausreicht. Deshalb ist die industriepolitische Dimension in längerfristige Strukturüberlegungen einzubeziehen. Technologisch ist die deutsche SVI ein Innovationsmotor. Sie ist auf vielen Technologiefeldern weltweit führend und kann nur durch Erfolge in den Exportmärkten ihre technologischen Fähigkeiten für den erforderlichen nationalen Bedarf langfristig erhalten. Angesichts der unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den europäischen Mitgliedsstaaten ist beim Export Unterstützung durch die Politik und die Begleitung der Industrie durch die Amtsseite unverzichtbar.

Rahmenbedingungen sind entscheidend

Eine nachhaltig gesicherte deutsche Technologiekompetenz ist die Grundlage für den deutschen Beitrag zur Schaffung einer leistungsstarken und wettbewerbsfähigen europäischen Rüstungsbasis. Erforderlich ist ein auf Wettbewerb und Qualität der Produkte beruhender europäischer Rüstungsmarkt mit gleichen Rahmenbedingungen (Level Playing Field) für alle beteiligten Nationen. Die Forschung von heute entscheidet über den wirtschaftlichen und technologischen Erfolg von morgen. Forschung und Entwicklung sind deshalb das Fundament der technologischen Spitzenstellung Deutschlands und des Erfolges auf dem Weltmarkt. Die Produkte der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie basieren auf Hochtechnologien und einem großen Aufwand bei Forschung und Entwicklung. Damit

trägt die Branche direkt zur Auftragserfüllung der deutschen Sicherheitskräfte im Einsatz und zum Schutz der Bevölkerung bei. Dabei sind effiziente Beschaffungsvorgänge durch den Abbau von bürokratischen Hemmnissen sicherzustellen. Dazu gehört neben einer weitaus engeren Zusammenarbeit zwischen Amtsseite und Industrie auch die Optimierung der Prozesse und Abläufe selbst. Wechselseitiger, auch personeller Austausch zwischen Industrie und Amtsseite ist erforderlich; eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Industrie, den Streitkräften und den Beschaffungsbehörden ist notwendig.

Wirtschaft und Politik sind gefragt

Die Einbindung der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie ist unverzichtbar für eine glaubwürdige und durchsetzungsfähige deutsche Außen- und Sicherheitspolitik. Hierzu bedarf es einer zentralen Koordination aller beteiligten Ressorts und der Industrie durch die Bundesregierung. Die Industrie ist bereit, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen.



Marineschiff K130. Foto: TKMS

» Die deutsche Sicherheits- und Verteidigungsindustrie ist unverzichtbarer Bestandteil einer glaubwürdigen und durchsetzungsfähigen deutschen Außen- und Sicherheitspolitik. Sie bündelt Kernkompetenzen und bietet so eine weltweit anerkannte Basis als Voraussetzung für innereuropäische und transatlantische Kooperation. Nur wer selbst eigene Kompetenzen vorhält, kann international auf 'Augenhöhe' mitreden.«

Christian-Peter Prinz zu Waldeck, Geschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e.V. (BDSV)



Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e. V.

Der Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie (BDSV) ist seit dem 1. Oktober 2010 Mitglied im BDI. Mit der Aufnahme erhalten die Unternehmen dieser Branche mit ihrer Zukunfts- und Technologieorientierung und ihrem wirtschaftlichen Gewicht einen Platz im Hause des BDI. Dabei steht der BDSV für Unternehmen, deren Bedeutung auch im europäischen und globalen Kontext als außen- und sicherheitspolitisch wichtiger Faktor zu begreifen ist.

Seit Januar 2010 ist der Verband in Berlin operativ tätig. Zu den übergeordneten Zielen des BDSV gehören der Erhalt und der Ausbau der Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie und des Technologie- und Wirtschaftsstandorts Deutschland. Der BDSV ist die Interessenvertretung der Unternehmen der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie auf nationaler und internationaler Ebene. Er versteht sich als Ansprechpartner für Unternehmen aller Größenordnungen eines sich stark wandelnden Wirtschaftssektors. Mittelständische Unternehmen leisten dabei in vielen Bereichen sowohl eigenständig als auch als Partner der Systemhäuser wertvolle und unverzichtbare Beiträge. Die Branche nimmt mit ihrer Forschungs- und Innovationsfähigkeit, Qualität und Zuverlässigkeit sowie ausgeprägter internationaler Kooperationsfähigkeit einen weltweiten Spitzenplatz ein und gibt branchenübergreifend entscheidende Impulse. Der BDSV repräsentiert damit einen Industriesektor, der maßgeblich zu Sicherheit, Innovations- und Wirtschaftskraft sowie zur Beschäftigung in Deutschland beiträgt.

Die Bedeutung des BDSV erwächst aus der Stärke seiner Mitgliedsunternehmen und macht ihn auf allen Ebenen zu einem kompetenten und anerkannten Partner für Politik und Administration. Der BDSV arbeitet dabei mit anderen Verbänden und Interessenvertretungen zusammen. Der Verband dient als Plattform für seine Mitglieder und bündelt die Interessen der Branche gegenüber den Entscheidungsträgern in Politik und Administration sowie der Öffentlichkeit durch inhaltliche und kommunikative Kompetenz. Der BDSV unterstreicht damit den unverzichtbaren Beitrag der deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie für Frieden und Sicherheit.



Bundesverband der Deutschen
Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e.V.

Kontakt:

Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie e.V. (BDSV)

Friedrichstraße 60
10117 Berlin
Tel.: +49 (0) 30 2061899-00
Fax: +49 (0) 30 2061899-90
bdsv@bdsv.eu

BDI-Termine Außenwirtschaftspolitik

20.01.2011	Olympische Spiele 2014 in Sotschi - energieeffizientes Bauen	München
20.01.2011	Grüne Woche - Global Forum for Food and Agriculture (2 Tage)	Berlin
31.01.2011	Brüsseler Wirtschaftsgespräch	Brüssel
01.02.2011	BDI-KAS Working Group on International Trade	Brüssel
04.02.2011	BDI-U.S. Congressional Round Table (2 Tage)	München
16.02.2011	BDI Parlamentarischer Abend Handelspolitik	Straßburg
16.03.2011	German-Brazilian Workshop on Innovation (2 Tage)	Sao Paulo
04.04.2011	Eröffnung der Global Business and Markets auf der Hannover Messe (2 Tage)	Hannover
05.04.2011	Wirtschaftstag Ukraine im Rahmen der Hannover Messe	Hannover